

SUPERVISION

Theorie – Praxis – Forschung

*Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift
(peer reviewed)*

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen, Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

in Verbindung mit:

Univ.-Prof. Dr. phil. **Jörg Bürmann**, Universität Mainz

Prof. Dr. phil. **Wolfgang Ebert**, Dipl.-Sup., Dipl. Päd., Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dipl.-Sup. **Jürgen Lemke**, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Prof. Dr. phil. **Michael Märten**, Dipl.-Psych., Fachhochschule Frankfurt a. M.

Univ.-Prof. Dr. phil. **Heidi Möller**, Dipl.-Psych. Universität Innsbruck

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit; Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf / Hückeswagen

Prof. Dr. phil. **Alexander Rauber**, Hochschule für Sozialarbeit, Bern

Dr. phil. **Brigitte Schigl**, Department für psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Univ.-Prof. Dr. phil. **Wilfried Schley**, Universität Zürich

Dr. phil. **Ingeborg Tutzer**, Bozen, Stiftung Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Düsseldorf/Hückeswagen.

www.fpi-publikationen.de/supervision

SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung Ausgabe 05/2010

SUPERVISIONSDEFINITIONEN

**und Supervisionsverständnis Materialien zur differenzierten Darstellung
in Theorie, Methodik und Praxis anhand eines temporalen Rasters (Teil 1),
anhand eines Theorie- Methodik- Rasters (Teil 2)^{1,2}**

Marion Strobelt, Zwickau¹, Hilarion G. Petzold, Amsterdam²

* Aus der „Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>

¹ Aus dem Diplomstudiengang Supervision, Freie Universität Amsterdam

² Betreuer, Univ. Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, FU Amsterdam

Inhaltsübersicht

1. Vorbemerkungen und Arbeitsauftrag
2. Skizze zur aktuellen Diskussion über den Supervisionsbegriff
3. Supervisionsdefinitionen – Darstellung am „Raster“
 - a. Das „temporale Raster“
 - b. Das „Theorie- Methodik- Raster“
 - c. Die „Definitions- Matrix“
4. Zusammenfassung
5. Literaturverzeichnis

1. Vorbemerkungen und Arbeitsauftrag

Hilarion G. Petzold

Vorbemerkungen:

Diese Arbeit schließt an unseren Text zur Feldentwicklung *Petzold, Ebert, Sieper* 1999 an, den wir 2010 (diese Zeitschrift *SUPERVISION* wieder zur Diskussion gestellt haben. Das Problem der Supervision in den deutschsprachigen Ländern und darüber hinaus auf internationaler Ebene besteht in der immensen Heterogenität der Supervisionsverständnisse, die von ihren theoretischen Grundparadigmen und *Referenztheorien* (z. B. systemisch, psychoanalytisch, behavioral, sozialpsychologisch) sowie *Referenzpraxeologien* (z. B. Familientherapie, Gruppendynamik, Psychodrama, Gestalttherapie) und schließlich *Referenzprofessionen* (z. B. Sozialarbeit, Pädagogik, Psychotherapie) so verschieden sind, dass sich bislang keine wirklich konsistente und verbindende theoretische und praxeologische Basis finden lässt, die ein Klammer böte. Man steht vor einem Gewirr von Auffassungen, Konzepten, Schulen, Orientierungen, Ideologien, Meinungen. Das hat natürlich gravierende Auswirkungen für die empirische Forschung, die die Wirkungen von Praxeologien in einer Zeit evidenzbasierter Psycho- und Soziotherapie auf „Wissenschaftlichkeit, Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und Unbedenklichkeit“ (*Märtens, Petzold* 2002) überprüfen muss. Von dieser Entwicklung kann die Supervision nicht ausgenommen werden und vor dieser Herausforderung steht sie. Ein sehr breit angelegtes Forschungsprojekt, das ich mit meinen Mitarbeiterinnen an der Donau-Universität Krems, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Master-Studiengang Supervision durchgeführt hatte, um den Stand der empirischen Forschung im Bereich der Supervision auf internationaler Ebene zu erheben, hatte als Ergebnis: „**die**“ Supervision gibt es nicht, einen Nachweis ihrer Wirksamkeit kann nur für einzelne Richtungen („Schulen“) geführt werden. Solche Nachweise in kontrollierten Studien und besonders hin zur Ebene des PatientInnen/KlientInnensystems sind selten und liegen nur für sehr wenige Richtungen vor (*Petzold, Schigl* et al. 2003). Das Ergebnis dieser Arbeit korreliert mit anderen Untersuchungen, die das Supervisionsverständnis innerhalb eines Paradigmas „auf den Prüfstand“ gestellt haben, wie die umfassende Studie von *Wolfgang Ebert* (2000) zur „systemischen Supervision“ gezeigt hat, die die theoretische Oberflächlichkeit dieser Supervisionsrichtung in der Rezeption ihres eigenen Leitparadigmas aufzeigen musste. Eine dekonstruktivistische „Feldanalyse“ von uns (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001) hat sich mit der Heterogenität des Feldes, den dort vorhandenen Interessenkonflikten und ideologischen Auseinandersetzungen befasst und aufgewiesen, wie die „Uneinigkeit des Feldes“ und die Hegemonialepolitik von Großverbänden und Interessengruppen in ihnen eine Entwicklung einer wissenschaftlichen Disziplin „Supervision“ behindert. Ethische Standards und Standardverletzungen sind gleichfalls eine Frage, der vermehrt nachgegangen werden muss, weil Erhebungen in diesem Bereich einen Handlungsbedarf signalisieren. Um nicht von einem „Mythos Supervision“ sprechen müssen (*Leitner, Petzold* et al. 2004) müssen also Maßnahmen zu einer nachhaltigen Qualitätsüberprüfung und -sicherung auf empirischer Basis unternommen werden. Und hier werden von bestimmten Gruppen im supervisorischen Feld durchaus Anstrengungen unternommen. Besonders die Ausbildungsinstitute und Studiengänge sind hier gefordert. Dabei wird eine vordringliche Frage auch die systematischere Auseinandersetzung mit einer konsistenten Theorieentwicklung werden, die den Anschluß an die empirische Sozialpsychologie finden muss und der eine seriöse, und nicht nur vom Schulengezänk bestimmte Diskussion der im Feld vorhandenen Supervisionsansätze erforderlich machen

wird, wobei man heute schon sagen kann, dass der theoretische Argumentationsrahmen sehr vieler der vorhandenen Ansätze nicht das Niveau erreicht, auf dem heute sozialwissenschaftliche Diskurse geführt werden müssen. Theoretische Anstrengungen werden also erforderlich oder auch die Entscheidung, die eigenen defizienten oder schwachen Positionen zugunsten eines Anschlusses an elaborierte Theorieentwicklungen zu revidieren oder auch aufzugeben. Theoriekritische, ideologiekritische Arbeiten, die Auseinandersetzung – schon in der Ausbildung – mit Supervisionsverständnissen und -theorien wird den Boden dafür schaffen müssen, dass Theoriebildung in der Supervision selbst ein Forschungsbereich werden muss, um aus dem Theoriechaos, das sich derzeit findet, Positionen herauszuarbeiten, die im Feld der Supervision hinlänglich konsensfähig werden können. Die vorliegende Arbeit wurde vergeben, um vorhandene Supervisionsverständnisse anhand von „Supervisionsdefinitionen“ durchzuschauen und Wege zu finden, wie man Positionen herausstellen und ordnen kann. Findet man hier Wege, so könnte man dann schauen, in wie weit solche Theorien aneinander anschlussfähig sind oder auf Dauer auch, wo sie anschlussfähig an unverzichtbare Referenzdisziplinen wie die Sozialpsychologie sind.

1. **Arbeitssauftrag:**

Nach einer kurzen Klärung des *Begriffes Definition* werde ich einige Einblicke in die aktuelle Diskussion über den *Begriff Supervision* geben. Im Anschluss daran werden die *Entwicklung der Supervision als Profession* sowie die historische *Entwicklung des Supervisionsbegriffes* Ausgangspunkt für die Darstellung der Definitionen anhand verschiedener *Raster* sein.

Zunächst wenden wir uns der Frage zu: ***Was sind Definitionen?***

Im Fremdwörterbuch wird die **Definition** gekennzeichnet als „**die genaue Bestimmung [des Gegenstandes] eines Begriffes durch Auseinanderlegung und Erklärung seines Inhaltes**“. (vgl. Duden- Fremdwörterbuch, 1997, S. 171)

Dementsprechend soll der *Begriff Supervision* genau bestimmt werden, indem entsprechende Begriffsbeschreibungen auseinandergelegt (*detailliert betrachtet*) werden und *die Inhalte erklärt* werden.

Dieser Versuch – den Begriff Supervision genau zu bestimmen – wurde bereits vielfach, kaum noch zählbar unternommen. Die nachfolgenden Zitate sollen diese Aussage unterstreichen und den Stand der aktuellen Diskussion zum Supervisionsbegriff spiegeln.

2. **Skizze zur aktuellen Diskussion über den Supervisionsbegriff**

Im aktuellen Aufsatz „*Kritische Diskurse und supervisorische Kultur...*“ von Petzold/ Ebert/ Sieper finden wir folgende Zitate von Wittenberger (1988), Barde´(1991) und den genannten Autoren (1999/2001):

„Die sich ständig wiederholenden Versuche, zu beschreiben, was Supervision ist, beinhalten im wesentlichen Idealvorstellungen davon, was Supervision erreichen, an Veränderung bewirken soll. Im Prinzip wird Altbekanntes einfach wiederholt und in verschiedenen Weisen variiert“ (Wittenberger 1988, 19).

„Unter dem Begriff ‚Supervision‘ findet man eine verwirrende Vielzahl kaum noch zu überschauender Literaturveröffentlichungen. Sie reichen von impressionistisch anmutenden globalen ‚Erfahrungsberichten‘, die der einen oder anderen ‚Methodenschule‘ zugeordnet sind, bis zu statistisch-empirisch orientierten Untersuchungen von Fragestellungen, die, gemäß den Erfordernissen der Untersuchungsmethode, nur einen kleinen Ausschnitt des Gegenstandes ‚Supervision‘ erfassen können“ (Bardé 1991, 3).

(vgl. Petzold/ Ebert/ Sieper 1999/2001, 88)

„Supervision wird als Begriff oder Konzept ... sehr unterschiedlich definiert –

- a) abhängig vom Sprachraum...
- b) abhängig vom Praxisfeld (dem psychosozialen, medizinischen, dem betrieblichen bzw. industriellen), und schließlich auch
- c) abhängig von der metatheoretischen, theoretischen und methodologischen Orientierung derjenigen, die diesen Begriff mit unterschiedlicher Bedeutungszuweisung und verschiedenen Explikationszielen gebrauchen:
 1. universitär ausgebildete Diplomsupervisoren mit akademischem Grad ...,
 2. durch einen supervisorischen Berufs- oder Dachverband ... anerkannte Praktiker der Supervision,
 3. Leute die sich Supervisoren nennen,
 4. Sozialwissenschaftler,
 5. Dach- und Fachverbände, Supervisanden,
 6. Klienten,
 7. Kunden, Beamte in Verwaltungen, Politiker,
 8. angrenzende Professionen ...,
 9. Manager, Banker, Militärs...“

(vgl. ebenda, 88)

Es wird deutlich, dass

„ein einheitliches Begriffsverständnis ... nicht gegeben (ist) und wahrscheinlich auch zukünftig nicht ohne weiteres zu erreichen (ist), da übergeordnete Ordnungskonzepte mit einem allgemeingültigen Charakter fehlen.“ (vgl. Ebert, 1998, 7)

Die Darstellung der Supervisionsdefinitionen anhand verschiedener „Raster“ soll ein Experiment sein, ein *Ordnungskonzept zur Begriffsbestimmung* anzubieten.

3. Supervisionsdefinitionen – Darstellung am „Raster“

Die Betrachtung und der Versuch einer Ordnung der *Supervisionsdefinitionen* setzt zunächst die *detaillierte Betrachtung* der historischen Entwicklung des Begriffes und der Profession oder professionellen Funktion – die Zuordnung ist eine Frage des Standortes - voraus. Dies wird nachfolgend vor allem im zeitlichen Kontext mit dem Focus auf die Theorieentwicklung, die Entstehung von verschiedenen methodischen Ansätzen („Schulen“) und der Praxisfelder skizziert. Im Anschluss daran erfolgt ein Perspektivwechsel, indem die unterschiedlichen *Supervisionsverständnisse* inhaltlich auf verschiedenen Ebenen - ansatzweise - analysiert werden mit Focus auf den „*Tree of Science*“.

a) Das „temporäre Raster“

Im ersten Entwurf eines Ordnungskonzeptes wird die Entwicklung der Supervision und ihrer Definitionen auf verschiedenen Ebenen dargestellt und reflektiert.

Wenn wir von Entwicklung reden, orientieren wir uns prinzipiell an Zeiträumen. Eine Darstellung jeder Entwicklung ist ohne zeitliche Ordnungskategorien – Zeitpunkte, Perioden, Phasen etc. - nicht möglich.

Zur Erstellung des *temporalen Rasters* wird folgende *temporale* Einteilung vorgenommen:

- (1) Dimensionen
 - a. retrospektiv (historisch)
 - b. aspektiv (aktuell)
 - c. prospektiv od. perspektiv (zukünftig)
- (2) Phasen (vgl. Ebert, 1998, 20ff.)
 - a. „Vorläufer“
 - b. Phasen im Bereich der Sozialarbeit (nach Wieringa, 1979; Weigand, 1989; Pallasch, 1993)
 - i. „Anfängerphase“
 - ii. „Psychologisierung“
 - iii. „psychoanalytische Entwicklung“
 - iv. „Soziologisierung“
 - v. „Institutionalisierung & Spezialisierung“
 - c. Phase im Bereich der Psychoanalyse
 - i. „psychoanalytische Phase“
- (3) Zeiträume/ Jahreszahlen

Des weiteren erfolgt die Betrachtung der Entwicklung jeweils mit dem Focus auf folgende Ebenen:

- (1) Theorieentwicklung/ Referenztheorien
- (2) Methodik/ Ansätze & „Schulen“
- (3) Praxis/ Felder
- (4) Ziele/ Inhalte

Abbildung 1: Zur Entwicklung der Supervisionsdefinitionen in Theorie, Methodik und Praxis – „Temporales Raster“ (vgl. Ebert, 1998)

Zeit- dimensionen	Entwicklungs- phasen	Theorie/ Referenztheorien	Methodik/ Ansätze & „Schulen“	Praxis/ Felder	Inhalte/ Ziele
retrospektiv (historisch)	„Vorläufer“ • Mittelalter • 17. Jahrhundert	<ul style="list-style-type: none"> • „Pastoralmacht“ • Kontrolle und Macht 	<ul style="list-style-type: none"> • „kanonische visitation“ der Weihbischöfe • „overlooker supervisor“ / „Supervisor“ / „Revisor“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Kirche • Strafgefangenen lager/ Feudalbürokratie 	<ul style="list-style-type: none"> • normative und ideologische „Synchronisierungsfunktion“ / Kontrolle • Hilfeleistungen • Gesinnungskontrolle
	Anfangsphase (ca. 1870 – 1900)	<ul style="list-style-type: none"> • Theorien zur Entstehung von Armut → „Armut ist kein ökonomisches Strukturproblem, sondern ein individuelles, moralisches Problem.“ • „christliche Nächstenliebe“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppengespräche über das social-casework 	<ul style="list-style-type: none"> • Armenhaus / Ehrenamt • Wohlfahrt 	<ul style="list-style-type: none"> • „überwachen“ / Erziehung und Kontrolle • Anleitung/ Schulung • begrenzte Fallarbeit • Vorbereitung/ Beratung/ Bewertung der praktischen Arbeit • Motivation

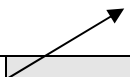
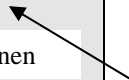
Retrospektiv

<p>„Psychologisierung“ (ca. 1900 – 1960)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Psychoanalyse • Medizin • ärztliche Therapie (Anamnese, Diagnose, Mobilisierung der Ressourcen, Behandlung) • Psychologie • Beziehungsdynamik • Persönlichkeitstheorie 	<ul style="list-style-type: none"> • Pädagogisch-therapeutische Arbeit • psychiatrische Sozialarbeit → Rückgriff auf Psychoanalyse (Freud) • „social casework“ (soziale Einzelfallhilfe) als Methode 	<ul style="list-style-type: none"> • Verwaltung d. Wohlfahrtsverbände • soziale Einrichtungen / Kooperation mit Hochschulen 	<ul style="list-style-type: none"> • Überwachg. administrativer Maßnahmen gering • Übertragung/ Gegenübertragung • Einbeziehung der gesamten Lebenssituation der Beschäftigten
<p>„psychoanalytische Entwicklung“ (ca. ab 1920 – jetzt)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Psychoanalyse • Tiefenpsychologie • Medizin (von der „Organmedizin“ zur „ganzheitlichen Medizin“) • Traumtheorie • Instanzlehre (Es-Ich-Überich) • Phasenlehre (oral-anal-ödipal) • Abwehr und Widerstand • Übertragung- Gegenübertragung • Neurose und Konflikt • Narzißmustheorie • Objektbeziehungstheorie 	<ul style="list-style-type: none"> • „Selbstanalyse“ • Traumdeutung • kollegiale Falldiskussion • Lehranalyse • Kontrollanalyse (= „Supervision“) • psychoanalytische Seminare und Lehrveranstaltungen • Balint- Gruppenarbeit (Budapester Gruppe; Ferenci, Balint) • Berliner und Wiener Schule (Trennung von Lehr- und Kontrollanalyse = „non-reporting-system“) • „Training-cum-Research“ = „Fall-Arbeit“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Casework • Weiterbildung von Sozialarbeitern • Aus- und Weiterbildung von Psychotherapeuten 	<ul style="list-style-type: none"> • Bewußtmachen des Unbewußten und Verdrängten • Reflexion der Behandlungsfälle • Überwindung von Widerständen • Arbeitsfähigkeit des Menschen • Vermittlung psychotherapeutischer Techniken durch Reflexion der Arbeit

Retrospektiv	<p>„Soziologisierung“ (ca. 1960 – 1970)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationstheorien • Erkenntnisse der Sozialwissenschaften • Rollentheorie/ Position/ Status • Interaktionstheorie • Lerntheorien • Gruppentheorie/-dynamik • Handlungsforschung • Kommunikationstheorie • Gesellschaftstheorie → „Alle gesellschaftlichen Probleme sind strukturell bedingt.“ 	<ul style="list-style-type: none"> • „social group work“ • kollegiale Beratung und Teamsupervision (Experimente) • gesellschaftskritischer, politisch aktiver Helfer 	<ul style="list-style-type: none"> • Institutionen • Projektarbeit • „unterdrückte Gruppen“/ „Minderheiten“ • Freiwilligen-Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> • administrativ/lehrend gleichrangig • lehrend, helfend, administrativ in Rangfolge • demokratische Mitwirkung und Gegenseitigkeit • Linderung psychosoz. Probleme durch Aktivität • institutionelles Kontrollinteresse
	<p>„Institutionalisierung & Spezialisierung“ (ca. 1970 – 1998)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Machttheorien • Konflikttheorien • Aggressionstheorien • Interaktionstheorie • Soziodynamik • Psychodynamik • Interventionstheorien • Identitätstheorien • Professionalisierung • Methodologie 	<ul style="list-style-type: none"> • Spezialisierung auf eingegrenzte Arbeitsfelder (Bsp.: verhaltenstherapeutische Ansätze, pädagogische Ansätze) • Entwicklung/ Ausprägung von „Schulen“ (Bsp.: „Integrative Supervision“ am FPI; systemische Supervision; psychodramatische Supervision) 	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationen/ Institutionen • spezifische Berufsfelder („in die Breite“) 	<ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit institutionellen/organisatorischen Rahmenbedingungen der Helferarbeit • Verarbeitung von Tabu-Themen (Autorität, Rivalität, Konflikt)

<p style="text-align: center;">aspektiv (aktuell)</p>	<p><i>? Konsolidierung & Kooperation ? (im Bestand verfestigen)</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • TZI- Modell • Rollentheorie • Gruppendynamik • Organisationstheorien („lernende Organisationen“) • Wissenschaftstheorie • Transdisziplinarität/ Interdisziplinarität • u.a.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • psychoanalytisch • gestaltpsychologisch • transaktionsanalytisch • verhaltenstherapeutisch • psychosynthetisch • themenzentriert • psychodramatisch • integrativ • systemtheoretisch • sozialarbeiterisch • diffus/ nicht identifizierbar <p>(W.E. S. 3)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • sozialer Bereich • medizinischer Bereich • pädagogischer Bereich • Industriebereich • interdisziplinärer Bereich 	<ul style="list-style-type: none"> • „Konglomerat der bisherigen Entwicklung“ <p style="text-align: center;">(vgl. Supervisionsverständnis und -definitionen)</p>
<p style="text-align: center;">perspektiv (zukünftig)</p>	<p><i>? Minimierung / Optimierung ?</i></p>			<ul style="list-style-type: none"> • <i>Wirtschaftsbereich/ Management</i> <ul style="list-style-type: none"> • „alles“ • „back to the roots“ (Sozialarbeit, Fortbildung) 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Effektivierung von Arbeitsabläufen</i> • „Funktionieren“ der Persönlichkeit <ul style="list-style-type: none"> • <i>Ressourcenoptimierung</i>

Abbildung 2: „temporäres Raster – Skizze“

„Pastoral- macht“	<div style="text-align: center;">  Theorie  Ebenen </div>	Entstehung von Armut	Psychoanalyse Medizin ärztliche Therapie Psychologie Beziehungs- dynamik	Psychoanalyse Medizin Traumtheorie Instanzlehre Phasenlehre Abwehr und Widerstand Übertragung- Gegenübertra- gung Neurose & Konflikt Narzißmuth. Objektbezie- hungstheorie	Organisations- theorien Erkenntnisse der Sozialwissen- schaften Rollentheorie/ Position/ Status Interaktions- theorie Lerntheorien Gruppentheo- rie/-dynamik Handlungsfor- schung Kommunika- tionstheorie Gesellschafts- theorie	Machttheorien Konflikttheo- rien Aggressions- theorien Interaktions- theorie Soziodynamik Psychodyna- mik Interventions- theorien Identitätstheo- rien Professional- isierung Methodologie	TZI- Modell Rollentheorie Gruppendyna- mik Organisations- theorien („lernende Organisationen “) Wissenschafts- theorie Transdisziplina- rität/ Interdisziplina- rität	
„kanonische	Methodik/ Ansätze/	Gruppenge- spräche über	pädagogisch- therapeutische	„Selbstanalyse “	„social group work“	Spezialisie- rung auf	Psychoanaly- tisch	

visitation“ d. Weihbi- schöfe „overlooker supervisor“/ „Supervisor “ / „Revisor“	„Schulen“	das social- casework	Arbeit psychiatrische Sozialarbeit „social casework“	Traumdeutung Lehranalyse Kontrollana- lyse psychoanaly- tische Seminare Balint- Gruppenarbeit „non- reporting- system“ „Fall-Arbeit“	kollegiale Beratung und Teamsupervi- sion (Experimente) gesellschafts- kritischer, politisch aktiver Helfer	eingegrenzte Arbeitsfelder Entwicklung/ Ausprägung von „Schulen“	Gestaltpsycho- log. transaktionsana- lytisch verhaltens- therapeut. Psychosynthe- tisch themenzentriert psychodrama- tisch integrativ systemtheore- tisch sozialarbeite- risch	
Kirche Strafgefäng- enlager/ Feudalbüro- kratie	Praxis	Armenhaus / Ehrenamt Wohlfahrt	Verwaltung d. Wohlfahrtsver- bände soziale Einrichtungen / Kooperation mit Hochschulen	Casework Weiterbildung von Sozialarbei- tern Aus- u. WB v. Psychotherap.	Institutionen Projektarbeit „unterdrückte Gruppen“/ „Minderheiten “ Freiwilligen- Gruppen	Organisatio- nen/ Institutionen spezifische Berufsfelder („in die Breite“)	sozialer, medizin., pädagogischer Bereich Industriebereich Interdisziplinä- rer Bereich	<i>Wirtschafts- bereich/ Management</i> „alles“ „back to the roots“ (Sozialar- beit, Fortbil- dung)
	<i>psychoanal. Phasen</i>			ab 1920				
retrospektiv	Zeitdimension	retrospektiv					aspektiv	perspektiv

Mittelalter/ 17. Jh.	<i>Sozialarbeit- Phasen</i>	ca. 1870 -	ca. 1900 –		ca. 1960 –	ca. 1970 –	ca. 1998 -	
„Vorläufer“	Entwicklungs- phasen	Anfangs- phase	„Psychologisie- rung“	„psychoanalyt. Entwicklung“	„Soziologisie- rung“	„Institutionalisi- erung & Spezialisierung “	? Konsolidierung & Kooperation ?	? Minimie- rung / Optimie- rung ?
normative und ideologi- sche „Synchroni- sierungs- funktion“/ Kontrolle Hilfelei- stungen Gesinnungs kontr.	Inhalte/ Ziele	„überwachen “/ Erziehung und Kontrolle Anleitung/ Schulung begrenzte Fallarbeit Beratg/ Motivation	Übertragung/ Gegenübertra- gung Einbeziehung der gesamten Lebenssituation der Beschäftigten	Bewußtma- chen d.Unbewußten Reflex. d. Behandl.fälle Überwindung von Wider- ständen Vermittlg. Technik	lehrend, helfend, administrativ demokr. Mitwirkung/ Gegenseitig- keit Linderung psychosoz. Probleme durch Aktivit. Institut. Kontrollinte- resse	Auseinander- setzg.mit institutionellen / organisato- rischen Rahmenbe- dingungen der Helferarbeit Verarbeitung von Tabu- Themen	„Konglomerat der bisherigen Entwicklung“	Effektivie- rung von Arbeitsab- läufen „Funktio- nieren“ der Persönlich keit Ressourcen optimie- rung

Petzold/ Ebert/ Sieper stellen heraus, dass

„als Ursprungsfelder moderner „sozialinterventiver“ Supervision ... anzusehen (sind):

1. die *Industrie*, wo „supervisors“ die Arbeitsleistung und –qualität von Arbeitern überwachten;
2. die *Sozialarbeit*, wo Berufsanfängern und Ehrenamtlichen Hilfen bei der Bewältigung ihrer Aufgaben der Hilfeleistung gegeben wurden;
3. die *Psychotherapie*, wo angehende und praktizierende Therapeuten in ihrer klinischen Tätigkeit begleitet und kontrolliert wurden („Kontrollanalyse“);
4. die *Erwachsenenbildung* und *Pädagogik* (zunächst die amerikanische, vgl. aber auch die deutsche „Schulaufsichtsbehörde“), wo Dozenten und Lehrer für die Strukturierung ihrer Bildungsarbeit beraten (von Schulräten) und in ihr begleitet, aber auch von „superintendents“ kontrolliert wurden (Belardi 1994; Petzold 1993p).

Strukturelle Vorläufer für die Supervision finden sich in den kanonischen Visitationen der ekklesialen Kontrollmacht – der *epi-skopos* überwachte seinen Sprengel, der *Superior* seinen Orden, der *Superintendent* seinen Kirchenkreis. Sie finden sich bei den *visitatores et revisores* der Feudalbürokratie, der fiskalischen Kontrolle des Staates durch *Inspektoren* und bei den *superviseurs* (franz.) und *supervisors* (engl.) als Aufseher in Straf- und Arbeitslagern des 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Petzold, Orth 1997).“ (vgl. Petzold/ Ebert/ Sieper 1999/2001, 86)

Weiter führen sie aus:

„Grundsätzlich ist anzumerken, dass jede begriffliche Definition und jedes Verständnis von Supervision kontextgebunden zu sehen ist.“ (Ebenda, 93)

Die Zeitdimensionen sowie die dargestellten Entwicklungsphasen sind nicht als „starre Einheiten“ zu betrachten, die strikt chronologisch abgegrenzt aufeinander folgten bzw. folgen. Es kann vielmehr davon ausgegangen werden, dass ein „fließendes Werden und Vergehen“, ein ineinander übergreifen einzelner inhaltlich- methodischer Aspekte stattfand bzw. stattfindet. Dies ist auch der Grund dafür, dass ich dieses Raster „temporal“ nenne, da in diesem Begriff eine gewisse Dynamik zum Ausdruck kommt, die ich bei der Verwendung der Bezeichnung „chronologisches Raster“ vermisse.

Die Entwicklungsphase in der aspektiven Dimension nenne ich *die Phase der Konsolidierung und Kooperation*. Die künftige Entwicklung – also in der perspektiven Dimension – nenne ich die *Phase der Minimierung und Optimierung*. Dies sind selbstverständlich Bezeichnungen, die einer näheren Prüfung und inhaltlichen Ausgestaltung bedürfen. Das ist jedoch nicht Gegenstand meines heutigen Referates. Insofern bitte ich, diese Phasenbezeichnungen lediglich als Diskussionsangebot zu betrachten.

Eine zeitliche Ordnungsstruktur allein scheint jedoch wenig ausreichend zu sein, denn

„... Versuche, das komplexe Geschehen von Supervision im Sinne der „hermeneutischen Spirale“ ... in supervisorischen Settings *wahrzunehmen*, den Supervisionsprozess zu *erfassen*, supervisorische Beziehungen in der Dyade oder Gruppe, in einem Team oder einem Gremium, einer Organisation oder einer Institution ... zu *verstehen*, es KollegInnen oder AusbildungskandidatInnen zu *erklären* ... waren und sind abhängig von eben diesen *Kontexten* und Prozessen, mit den in ihnen gegebenen „affordances“ und „constraints“ (Gibson), dem situativen Aufforderungcharakter (Lewin), der Gefordertheit der Lage (Koffka), den *Feldkräften* (Bourdieu)- wie immer man auch die Einflüsse aus *Kontext/Kontinuum*, aus dem Feld, dem System nennen will.“ (vgl. ebenda, 114f.)

In der Darstellung der Entwicklung der Supervision anhand des „temporalen Rasters“ fand beispielsweise die Frage des Settings keine detaillierte Beachtung, obgleich auch diesbezüglich ein Wandel nachvollziehbar ist. Mit Bezug auf Wilker stellt Ebert fest:

„Das Setting der Supervision entwickelt sich im wesentlichen von der Einzelsupervision über die Gruppen- und Teamsupervision hin zur Organisationsberatung.“ (Ebert, 1998, S. 21)

Dementsprechend lässt sich folgende Differenzierung hervorheben:

Einzelsupervision	1870 – 1950	als einziges Setting
Gruppen- und Teamsupervision	1950 - 1970	als vorrangiges Setting
Organisationsberatung	1970 – 2000	als „Neuerung“

Die Übersicht zur Entwicklung der Supervision zeigt, dass inhaltliche Aspekte der Supervision immer Kontrolle sowie Anleitung/ Fortbildung gewesen sind. Gleichfalls ist anzumerken, dass

„die Ursprungsfelder der Supervision ... zu verschieden (sind) und historische, ideologie- und metakritische Reflexionen des Konzeptes und der Praxeologie der Supervision ... bislang weder im fachwissenschaftlichen *Diskurs* einer „scientific community“ (Kuhn 1970) - ... – noch mit hinreichender Gründlichkeit“ erfolgten. (vgl. Petzold/ Ebert/ Sieper 1999/2001, 87)

„Unsere Versuche, Supervision *inhaltlich* zu bestimmen, waren weiterhin abhängig davon, auf welcher *Ebene* wir dies vornahmen, ob auf der Ebene einer „**Metatheorie der Supervision**“, der Ebene einer fachlich-wissenschaftlichen „**Disziplin**“, der Ebene der „**Methode**“ als theoretisch elaborierter Praxeologie, auf der Ebene einer „**Praxisstrategie**“ als vollzogener Praxis, auf der Ebene von „**Prozeß**“ in eben solcher Praxis Auch dieser systematische Zugang ist ein nützlicher Ordnungsgesichtspunkt, unter dem man die ... Definitionen ... aus den verschiedenen Sektoren klassifizieren und werten könnte: auf welchem Niveau bzw. auf welcher Ebene der *Wissensstruktur* von Supervision ..., ihres „Tree of Science“ ... wird definiert oder argumentiert?“. (Ebenda, 114f.)

b) Das „Theorie- Methodik- Raster“

Im zweiten Entwurf eines Ordnungskonzeptes werden die unterschiedlichen *Supervisionsverständnisse* inhaltlich auf verschiedenen Ebenen - ansatzweise – analysiert, mit dem Focus auf den „*Tree of Science*“.

Zur Erinnerung erfolgt zunächst noch einmal eine kurze Skizzierung der Struktur und der wesentlichsten Kategorien des:

„Tree of Science“

1. Metatheorien

- a) Erkenntnistheorie
 - Phänomenologie
 - Hermeneutische Spirale
- b) Wissenschaftstheorie

- meta- hermeneutisch
- evolutiv- pluralistisch
- c) allgemeine Forschungstheorie
- d) Anthropologie
 - existentialistisch (Exzentrizität, Zentriertheit)
 - intersubjektiv
 - kreativ (kokreativ, relational)
- e) Gesellschaftstheorie
 - kritisch- pragmatisch
 - synarchisch (Koexistenz, Intersubjektivität)
- f) Ethik
 - diskursiv
 - situativ- historisch

2. Realexplikative Theorien

- a) allgemeine Theorie der Supervision
 - Theorien supervisionsspezifischer Wissensbestände
 - Supervisionstheorien über Assessment und Analyse von Ressourcen, Problemen, Potentialen
 - Generierung von Zielen mit Wahl von Methoden
 - Fragen (Pädagogik, Prävention, Rehabilitation, Kreativitätsförderung, Persönlichkeitsentwicklung)
- b) Theorie und Methodik der Supervisionsforschung
- c) Theorien sozialer Relationen
 - Interaktion
 - Kommunikation
 - Affiliation
 - Übertragung/ Gegenübertragung
- d) Persönlichkeitstheorie
 - relational (soziales Atom, Individualität)
 - entwicklungsbezogen (Körper, archaisches Leib- Selbst, Leib- Selbst, ICH, Identität)
- e) Entwicklungstheorie
 - synoptisch
 - lebenslaufbezogen
 - interaktional
 - ökologisch
- f) Gesundheits-, Krankheitslehre für supervisorische Kontexte
 - kontextbezogen
 - multifaktoriell
- g) Theorien zu Feld, Organisation und Institution
- h) spezielle Theorien der Supervision
 - Theorie der supervisorischen Beziehung
 - Theorie der supervisorischen Wirkfaktoren
 - supervisorische Diagnostik
 - Assessmentkonzepte

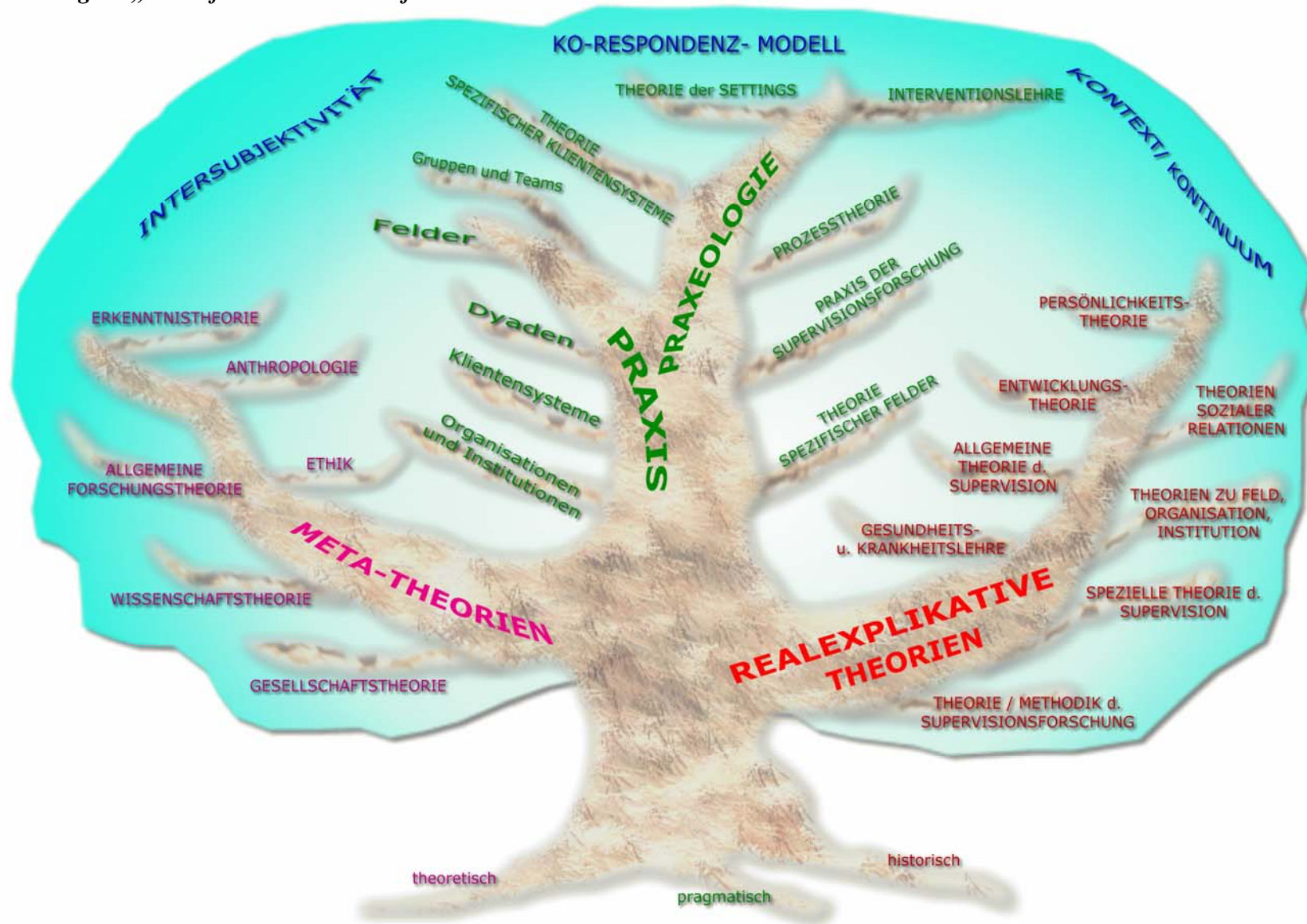
3. Praxeologie (Theorie supervisorischer Praxis)

- a) Praxis der Supervisionsforschung
- b) Interventionslehre
 - Theorie der Methoden (Gestaltarbeit, Psychodrama)
 - Techniken (Doppeln, Rollentausch)
 - Stile (abstinent, stützend, direktiv)
 - Modalitäten (stimulierend, konfliktzentriert, übungszentriert)
 - Medien (Puppen, Instrumente, Farben)
 - Interventionsfelder und –bereiche (Erhaltung, Prävention, Entwicklung, Repräsentation, Bewältigung, Wiederherstellung, Besserung)
- c) Prozesstheorien
 - variabel
 - differentiell
- d) Theorie der Settings
 - Einzel- SV
 - Gruppen- SV
 - Team- SV
 - Institutions- SV
- e) Theorien zu spezifischen Klientensystemen
 - Drogenabhängige
 - Behinderte
 - Lehrer
 - Meister
 - Manager
 - Kinder
- f) Theorien zu spezifischen Feldern
 - Institutionen (Praxen, Kliniken, psychosoziale Dienste)
 - Schule
 - Strafvollzug
 - Versicherungen

4. Praxis

- a) Praxis in Dyaden
- b) Praxis in Gruppen und Teams
- c) Praxis in Organisationen und Institutionen
- d) Praxis in Feldern
- e) Praxis mit unterschiedlichen Klientensystemen

Abbildung 3: „Tree of Science“ als Grafik



Die vorgestellten theoretischen Kategorien werden punktuell für folgende *methodische Ansätze bzw. „Schulen“* betrachtet:

- (1) Sozialarbeit & Beratung
- (2) Psychoanalyse
- (3) agogischer/ pädagogischer Ansatz
- (4) verhaltenstherapeutischer Ansatz
- (5) systemischer Ansatz
- (6) integrativer Ansatz
- (7) Sonstige

Exemplarisch soll folgende Supervisions- Definition des *agogischen/ pädagogischen Ansatzes* anhand der Kategorien des „*Tree of Science*“ betrachtet werden:

„Supervision kann definiert werden als ein pädagogischer Prozeß, in dem eine Person mit einem bestimmten Bestand an Wissen und Können die Verantwortung übernimmt für die Ausbildung einer Person mit geringerem Wissen und Können“ (Föllmer 1977, 6). (vgl. Ebert, 1998, 14)

In dieser Definition von Föllmer werden partiell wenige Kategorien des „*Tree of Science*“ angesprochen. In der nachstehenden Tabelle werden kurz die relevanten Stichpunkte den Ordnungsmerkmalen gegenübergestellt.

Stichpunkte	Meta- Theorie	Realexplikative Theorie	Praxis/ Praxeologie
<i>pädagogischer</i>		Allgemeine Theorie der Supervision (= pädagogische Frage)	
<i>Prozess</i>			Prozesstheorie
<i>zwei Personen</i>			Praxis in Dyade
<i>Bestand an Wissen und Können</i>		Spezielle Theorie der Supervision (= Theorie der supervisorischen Beziehung)	
<i>Verantwortung übernehmen</i>	Ethik		
<i>Ausbildung</i>		Entwicklungstheorie Theorie zum Feld („Bildung“)	

Aus meiner Perspektive wird jede übergeordnete Kategorie angesprochen, wenn auch nur „*unterschwellig*“. Der Schwerpunkt liegt m.E. in der „*Berücksichtigung*“ *realexplikativer Theorien*.

Analog scheint die Betrachtung der verschiedenen Definitionen auf diese Weise möglich.

Abbildung 4: „Supervisionsdefinitionen - eine Auswahl“

Supervisionsdefinitionen – Eine Auswahl

Definitionsbereich (Ansätze & „Schulen“)	Definitionen (Auszüge)	Vertreter/ Jahr	Quelle
<i>Psychoanalyse</i>	<ul style="list-style-type: none"> Das Ziel der psychoanalytischen Supervisions-Methode bleibt in jedem Fall die Aufhellung und Erkenntnis der unbewußten Übertragungsbeziehungen zwischen Ratsuchenden und Berater. 	<i>Argelander; 1980</i>	W. Ebert: Supervision – eine Übersicht über Entwicklung, Theorie, Anwendungsfelder, Forschung und Evaluation. (unveröffentlichte Diplomarbeit); Langenfeld, 1998 S. 9
	<ul style="list-style-type: none"> So ist Supervision eine Reflexion in zwei Richtungen. Als „Innenschau“ spürt sie die biografisch relevanten Daten des Helfers auf, besonders in ihrer Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamik hin zu den Klienten und zur Institution. Als Reflexion der „sozialen Realität“ untersucht sie die spezifischen, gesellschaftlichen Bedingungen unter denen psychisches Leid massenhaft entsteht, verwaltet und behandelt wird. 	<i>Pühl, Schmidbauer; 1986</i>	W. Ebert (ebenda) S. 9

<i>Verhaltenstherapie</i>	<ul style="list-style-type: none"> In Kongruenz mit einer behavioralen Orientierung wird Supervision aufgefaßt als das Verändern spezifischer Reaktionsmuster beim angehenden Therapeuten, so daß er fähig wird, seinem Klienten zu helfen, die beiderseits gewünschten und vereinbarten Verhaltensänderungen effektiv umsetzen zu können. 	<i>Levine & Tilker; 1974</i>	W. Ebert (ebenda) S. 10
	Die grundlegenden Ziele therapeutischer Supervision – egal welcher therapeutischen Orientierung besteht darin, dem Therapeuten sowohl dabei zu assistieren, zum momentanen Zeitpunkt effektiv therapeutisch tätig zu sein, als auch, ihm die Fähigkeiten zu vermitteln, effektive Therapie in Abwesenheit des Supervisors zu betreiben. Im Kern zielt Supervision...darauf ab, einer Person beim Erlernen von Therapie...zu helfen...	<i>Linehan, 1980</i>	W. Ebert (ebenda) S. 10
<i>systemische Ansätze</i>	<ul style="list-style-type: none"> Psychotherapeutische Supervision wird in diesem Rahmen verstanden als gemeinsames Bemühen, die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung verhaltenstherapeutischer Maßnahmen bei Patienten mit zum Teil erheblichen psychosomatischen und psychiatrischen Störungen möglichst erfolgreich zu gestalten und die therapeutische Behandlungskompetenz der Beteiligten stetig zu verbessern. 	<i>Langlotz-Weis, Sturm; 1986</i>	W. Ebert (ebenda) S. 10

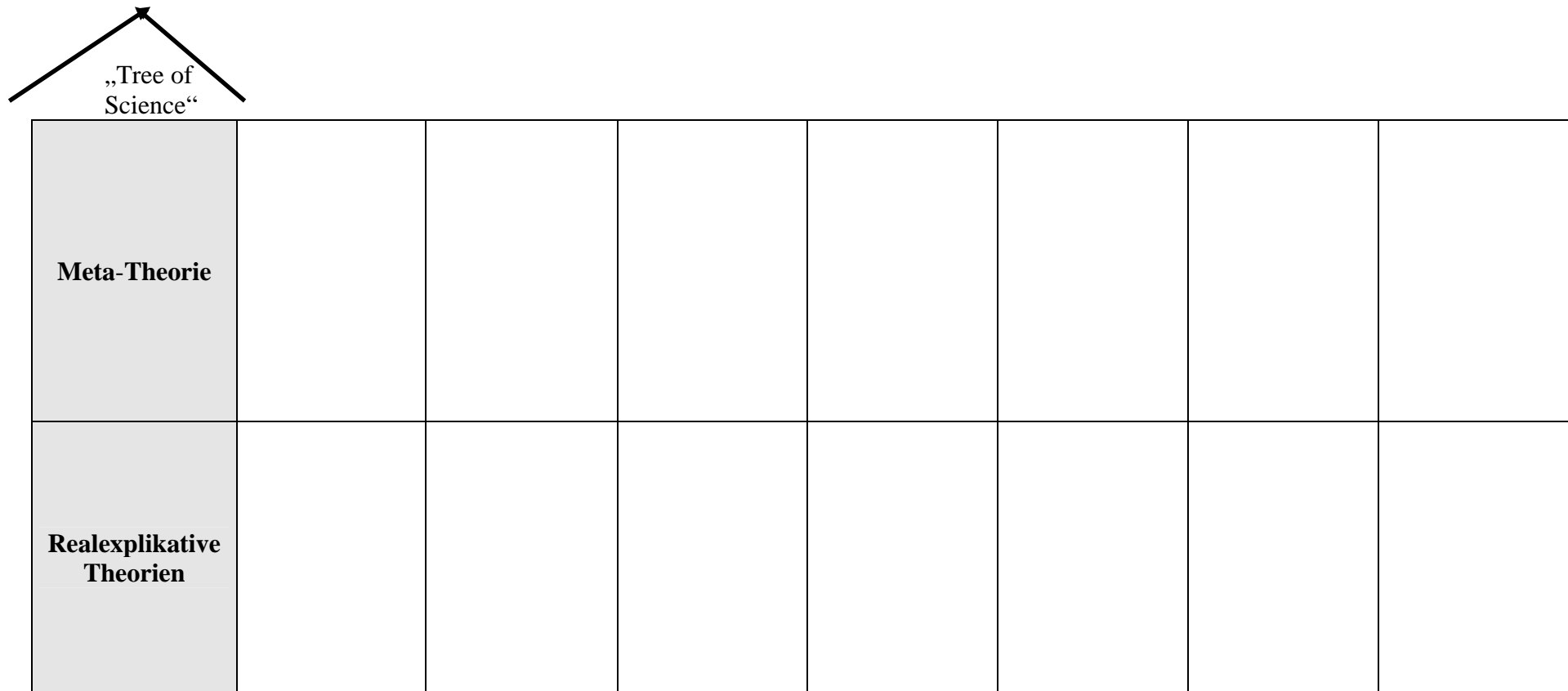
	<ul style="list-style-type: none"> • Supervision wird ... verstanden als eine spezifische Beratungsmethode zur Reflexion professionellen Handelns. Im Mittelpunkt der Supervision steht der jeweils handelnde Berufsrollenträger: die Berufspersönlichkeit. Fokus der Supervision ist im Unterschied zur Therapie das berufliche Handeln. Reflektiert wird zunächst die konkrete Intervention des Berufstätigen, dann die Gefühle, die sein Handeln begleiten, schließlich sein Werthorizont, seine Deutungsmuster, die sich seiner Haltung und Einstellung gegenüber der Klientel, den Kollegen im sozialen Feld und gegenüber sich selbst ausdrückt. 	<p><i>Kersting; 1992</i></p>	<p>W. Ebert (ebenda) S. 11</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • Supervision ist eine interdisziplinär begründete Methode zur Optimierung zwischenmenschlicher Beziehungen und Kooperationen z.B. in der psychosozialen, pädagogischen und therapeutischen Arbeit durch mehrperspektivische Betrachtung aus „exzentrischer Position“, eine aktionale Analyse und systematische Reflexion von Praxissituationen (Situationsdiagnostik) auf ihre situativen, personabhängigen und institutionellen Hintergründe hin. Sie geschieht durch die Ko-respondenz zwischen Supervisor und Supervisand in Bündelung ihrer Kompetenz...an theoretischen Wissen, praktischen Erfahrungen, differentieller Empathie, Tragfähigkeit und common sense und zielt auf die Erarbeitung konsistenter Interventionen im Praxisfeld. Supervision ist damit selbst handlungsbezogen und hat Interventionscharakter. 	<p><i>Petzold; 1973</i></p>	<p>W. Ebert (ebenda) S. 11</p>

	<ul style="list-style-type: none"> Supervision ist eine Beratungsform, die sich in supervisorischen Situationen vollzieht. Diese sind charakterisiert durch einen kontextuellen Rahmen, in dem vorrangig berufliche Themen von Supervisanden, innerhalb einer Beziehung zum Supervisor und den Mitsupervisanden bearbeitet werden. Der Supervisor hat diese Situation zu handhaben, indem er, wie jeder professionell Handelnde, Deutungs- und Handlungsmuster auf einem konzeptionellen Hintergrund verwendet. 	Schreyögg; 1991	A. Schreyögg: Supervision – ein integratives Modell; Paderborn, 2000 S. 40
<i>Sozialarbeit und Beratung</i>	<ul style="list-style-type: none"> Supervision ist eine Form von Anleitung in der Sozialarbeit. Nachdenken über Entwicklung in der Supervision bedeutet Nachdenken über Entwicklung in der Sozialarbeit. 	<i>Wieringa; 1979</i>	W. Ebert (ebenda) S. 13
	Supervision ist eine methodisch angelegte Beratung, die problemorientiertes Lernen ermöglicht. Ihr Ziel ist es, auf Prozesse in Berufsfeldern einzuwirken, die sich mit Erziehung und Bildung, mit Konfliktlösung, mit der Wiederherstellung gestörter Beziehungen, mit Therapie und mit sozialer Planung befassen. Dieser Lernprozeß ist langfristig angelegt und bezweckt eine durch Erfahrung verstärkte Verhaltensänderung auf der kognitiven, affektiven und psychosomatischen (Gestik, Mimik) Ebene.	<i>Strömbach, Fricke & Koch; 1975</i>	W. Ebert (ebenda) S. 13

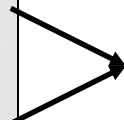
	<ul style="list-style-type: none"> Supervision kann definiert werden als ein pädagogischer Prozeß, in dem eine Person mit einem bestimmten Bestand an Wissen und Können die Verantwortung übernimmt für die Ausbildung einer Person mit geringem Wissen und Können. 	<p><i>Föllmer; 1977</i></p>	<p>W. Ebert (ebenda) S. 14</p>
	<ul style="list-style-type: none"> In Psychotherapie, Psychologie, Pädagogik und Sozialarbeit versteht man unter Supervision eine Praxisanleitung bzw. –Beratung, bei der eine erfahrene Fachkraft einer weniger erfahrenen im jeweiligen Fachgebiet, seinen Inhalten und seinen Methoden unter den konkreten Bedingungen der Praxis durch regelmäßige Gespräche fachliche Hilfe zur Bewältigung der anfallenden Probleme und zur Weiterbildung bietet. 	<p><i>Böhm; 1982</i></p>	<p>W. Ebert (ebenda) S. 15</p>
	<ul style="list-style-type: none"> Supervision zielt darauf ab, schwierige bzw. gestörte Interaktionsprozesse im Berufsalltag besser zu verstehen und zu bewältigen. Sie knüpft an die Erfahrungen und Fähigkeiten der LehrerInnen an, stellt ihre Persönlichkeit in den Vordergrund und ermöglicht eine Umsetzung von theoretischen Modellen in die konkrete Praxis, unter Berücksichtigung von Wertvorstellungen, beruflichen und privaten Beziehungen, des persönlichen Kommunikationsstiles, des eigenen Denkens, Fühlens und Handelns. 	<p><i>Ehinger, Hennig; 1997</i></p>	<p>W. Ebert (ebenda) S. 15</p>

<i>Sonstige</i>	<ul style="list-style-type: none"> Supervision ist, kurz definiert, die Reflexion von Arbeitsbeziehungen,...Supervision dient der Qualifizierung der Profession. 	<i>Hege; 1990</i>	W. Ebert (ebenda) S. 16
	<ul style="list-style-type: none"> Supervision ist ein Erkenntnis-, Lern- und Veränderungsprozeß für (im weitesten Sinne des Wortes) helfend Tätige, denen Klienten anvertraut sind. 	<i>Schütze; 1994</i>	W. Ebert (ebenda) S. 16

Abbildung 5: „Theorie- Methodik- Raster (Skizze)“ (Arbeitsblatt)



Praxis/ Praxeologie							
	Sozialarbeit/ Beratung	Psychoanalyse	agogisch/ pädagogisch	verhaltens- therapeutisch	systemisch	integrativ	sonstige



Ansätze & „Schulen“

Die zitierten Definitionen zur Supervision stellen lediglich eine Auswahl dar und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die qualitativen Aussagen sind von sehr großem Niveauunterschied geprägt.

„Die aus einer großen Anzahl und Vielfalt von *Definitionen* und *Umschreibungen* zusammengestellten und in dieser Arbeit aufgelisteten Texte – jeweils unter Theorie – und Schulansätzen bzw. sozialen Arbeitsgebieten zusammengefasst – spiegelt u.E. einen Teil der Entwicklung, den die Begrifflichkeit „Supervision“ und konzeptuelle Orientierungen genommen haben, wieder. Aus einer anfänglichen knappen und kurzen Beschreibung (vgl. *Kamphuis* 1968) ist ein immer breiter aufgreifenderer, komplexer und viele Bereiche und Ebenen einbeziehender (vgl. „**Definition**“ der „Deutschen Gesellschaft für Supervision“ e.V.) deskriptiver Versuch einer Bestimmung dessen geworden, was Supervision ist oder sein sollte bzw. könnte, wobei sich kaum systematische theoretische Entwicklungen finden, was der vorparadigmatischen Status (*Kuhn* 1970) der Disziplin zeigt, in dem sich allerdings einige Ansätze finden, die *Theorie*, *Praxis* und *Forschung*, wie dies unerlässlich ist, verbindend – Entwicklungen vorantreiben“ (vgl. *Petzold/ Ebert/ Sieper* 1999/2001, 134f.): eklektisch-tiefenpsychologisch: *Rappe-Giesecke, Giesecke* 1994; psychodramatisch: *Buer* 1998; integrativ: *Schreyögg* 1991, 1994, 1997; *Petzold* 1998a; *Petzold, Schigl* 1996; *Schigl, Petzold* 1997; *Ebert* 1999; *Oeltze, Petzold, Ebert* 1999;; *Möller, Märtens* 1998; *Franke* 1998.

Trotz aller Bemühungen fehlt es offensichtlich an einem System, das zusammengehörende Einzelfaktoren darstellen kann.

c) Die „Definitions- Matrix“

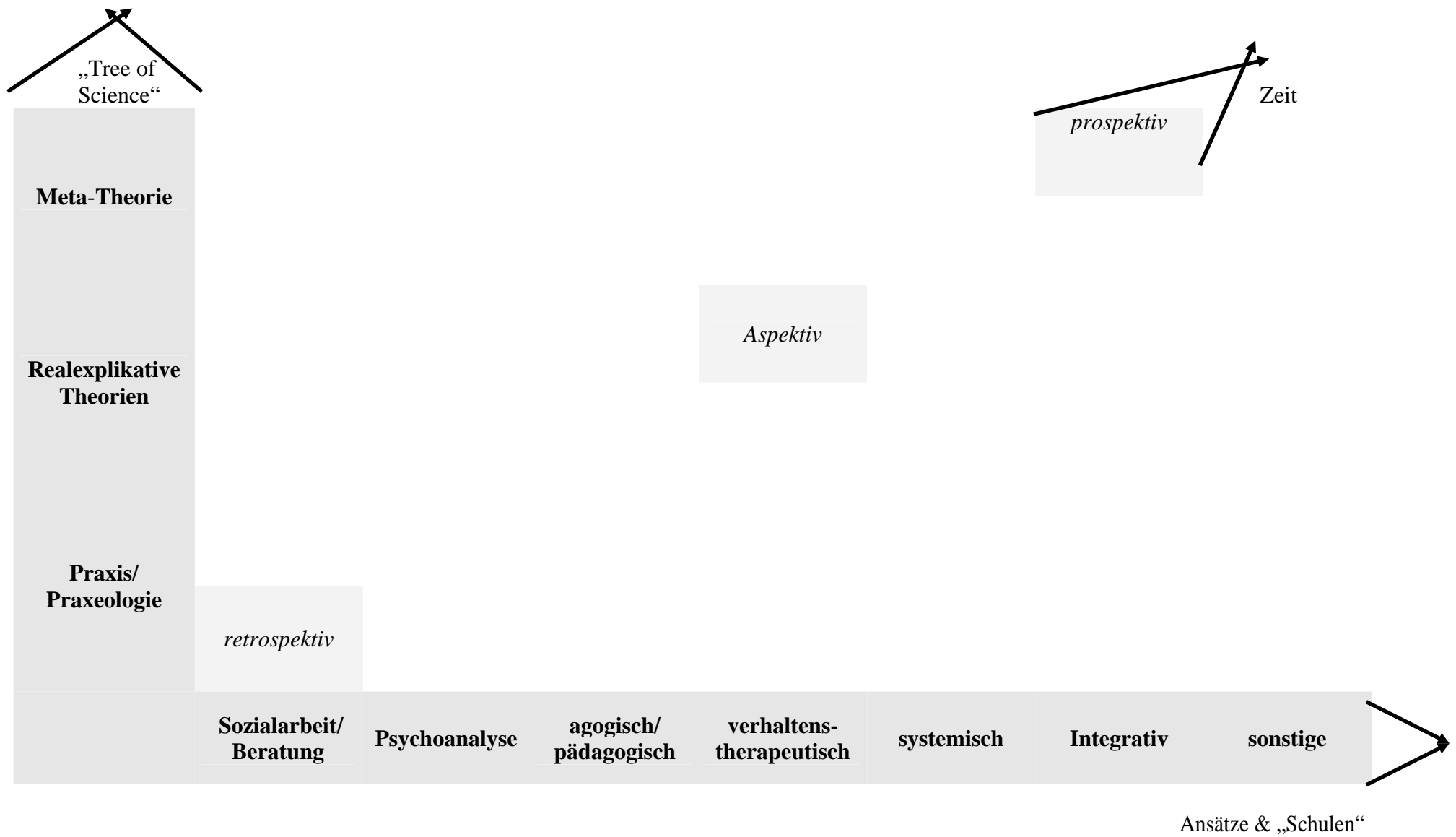
Zur *komplexen Erfassung und Darstellung* der Supervisionsverständnisse und –definitionen sind sowohl das „*temporale Raster*“ als auch das „*Theorie- Methodik- Raster*“ sinnvoll und notwendig. Die Verbindung beider Ordnungsstrukturen ergibt m.E. eine „MATRIX“, die in „...einem System, ... zusammengehörende Einzelfaktoren darstellt“ (vgl. *Duden-Fremdwörterbuch*, 1997 171), und damit in einem Modell vereint eine Vollständigkeit der Betrachtung ermöglicht, wie sie nach bisherigen Recherchen nicht in der Literatur nachvollzogen werden kann.

Die „*Definitions- Matrix*“ erfasst die drei Dimensionen

- (1) Zeitdimension/ Entwicklungsdimension
- (2) Dimension der „Ansätze & Schulen“/ Methodendimension
- (3) Dimension des „Tree of Science“/ Theoriedimension

Damit wird es möglich, die Entwicklung des *theoretischen Konzeptes* mit seinen inhaltlichen Schwerpunktverschiebungen in *zeitlichen Abschnitte* sowie hinsichtlich der *methodisch-praktischen* Ausrichtung *gleichzeitig* zu betrachten und zu analysieren.

Abbildung 6: „Definitions- Matrix“ (Skizze)



4. Zusammenfassung: Differenzierte Darstellung von Supervisionsdefinitionen in Theorie, Methodik und Praxis anhand konzeptueller Rasters“.

Die bisherigen Ausführungen haben vor allem

„... die Divergenz der verschiedenen Ansätze, die Theorieabhängigkeit, die Perspektivenrelativität und Schulenbezogenheit der Definitionen bzw. Umschreibungen...“ verdeutlicht. (vgl. *Petzold/ Ebert/ Sieper 1999/2001, 134f.*)

In Zukunft wird es

„... also darum gehen, durch offene Diskurse im Feld, jeweils von Standardzwängen einen ... *Konsens* zu finden, was die Kernbestände von Supervision in theoretischer und methodischer Hinsicht sind, und wie dies empirisch abgesichert werden kann.“ (Ebenda, 134f.)

Es bleibt die Frage offen, ob dieser Konsens jemals gefunden werden kann, da die bisherige Entwicklung der Supervision aus verschiedenen Feldern heraus sich theoretisch und praktisch recht unterschiedlich entwickelt hat.

Mein Thema war die

Nach der Entwicklung eines „*temporalen Rasters*“ präsentierte ich das „*Theorie- Methodik-Raster*“. Da sich jedoch beide Versuche eines übergeordneten Ordnungskonzeptes als unvollständig erwiesen, versuchte ich, diese in einem *dreidimensionalen Modell* zu vereinen – in der „*Definitions- Matrix*“. Diese bietet die Möglichkeit, wichtige Einzelfaktoren, die bei der Betrachtung von Supervisionsdefinitionen und –verständnissen berücksichtigt werden müssen, in einem System gleichzeitig darzustellen.

Die Untersetzung des *Matrix- Modells* kann Thema einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit sein.

5. Literaturverzeichnis

Ebert, Wolfgang: Supervision – eine Übersicht über Entwicklung, Theorie, Anwendungsfelder, Forschung und Evaluation. (unveröffentlichte Diplomarbeit); Langenfeld 1998

Ebert, W., Systemtheorien in der Supervision, Leske + Budrich, Opladen 2001.

Leitner, T., Petzold, H.G., Orth, S., Sieper, J., Telsemeyer, P. Mythos Supervision? - Zur Notwendigkeit von „konzeptkritischen“ Untersuchungen im Hell- und Dunkelfeld zu Risiken, Nebenwirkungen und Rechtsverletzungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - In: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - Jg/2004

Märtens, M., Petzold; H. G. Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald 2002.

Petzold, H. G./ Ebert, W./ Sieper, J. (1999/2001 – erw. 2010): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001, in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 01/2001.

Neu eingestellt:

Petzold, H. G., Ebert, W., Sieper, J. (2010): Beiträge zur Feldentwicklung im Feld der Supervision 1999 2009 - Kritische Diskurse und supervisorische Kultur - *SUPERVISION: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen "Feldentwicklung" - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven.* Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 4 - 2010

Petzold, H. G., Schigl, B., Fürnkranz, M., Höfner, C. Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Opladen: Leske + Budrich 2003.

Schreyögg, Astrid: upervision – ein integratives Modell; Paderborn 2000

Duden – Bd. 5, Fremdwörterbuch; Mannheim Wien Zürich 1997